

bianca
EXKLUSIV

CORA

2 / 09

Liebe auf den 2. Blick



Cathy Gillen Thacker

LIEBLING, WIR BEKOMMEN EIN BABY

Sherryl Woods

DADDY IST ZURÜCK

Kay Wilding

FAST EIN ENGEL

*Cathy Gillen Thacker, Sherryl Woods, Kay
Wilding*

BIANCA EXKLUSIV, BAND 182

IMPRESSUM

BIANCA EXKLUSIV erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Bröhl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon 040/347-27013

© by Cathy Gillen Thacker
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Deutsche Erstausgabe 2000 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Sherryl Woods
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Deutsche Erstausgabe 1997 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

© by Joan W. Hicks
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Deutsche Erstausgabe 1995 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Fotos: Strandperle/Q-Stockphoto

© by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA EXKLUSIV, Band 182 - 2009

Veröffentlicht im ePub Format im 02/2011 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck
ISBN 978-3-86349-826-9

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

CATHY GILLEN THACKER

Liebling, wir bekommen ein Baby

Die große Liebe zwischen Abby und Tad steht vor einer Zerreißprobe: Ohne Abby zu fragen kauft Tad kurz nach der Hochzeit einen Verlag in der Kleinstadt Blossom. Wie selbstverständlich geht er davon aus, dass sie ihm aufs Land folgt. Doch Abby denkt nicht daran! Ihre Trennung scheint unausweichlich, bis sich plötzlich alles ändert: Abby erwartet ein Baby ...

SHERRYL WOODS

Daddy ist zurück

Als Cody zärtlich die Arme um seine kleine Tochter legt, erinnert nichts mehr an den rauen Cowboy, der er geworden ist. Übermütig hebt er Sharon Lynn in die Luft. Und die belohnt ihn dafür mit einem Kuss. Melissa könnte bei dem Anblick weinen - vor Glück und vor Enttäuschung. Denn Cody hat sie vor anderthalb Jahren verlassen. Wegen eines Missverständnisses ...

KAY WILDING

Fast ein Engel

In der Kleinstadt Fort Viner sieht sich die zauberhafte Laurel Branson mit dem böartigsten Klatsch konfrontiert: Angeblich soll ein Jugendfreund der Vater ihres Babys sein. Und hinter vorgehaltener Hand wird getuschelt, Laurel habe ihn ermordet! Wie gut, dass sie den wunderbaren Garrett an ihrer Seite hat. Doch auch dem sagt sie lieber nicht die ganze Wahrheit ...



Cathy Gillen Thacker

Liebling, wir bekommen ein Baby

PROLOG

Mondlicht fiel durch die großen Fenster und tauchte das luxuriöse Hotelzimmer in einen matten Schimmer, als Tad McFarlane noch einmal, zum letzten Mal, Abby Kildaires Lippen mit einem leidenschaftlichen Kuss verschloss. Und als er schließlich den Kopf hob, hatte er noch immer das Gefühl, sie niemals loslassen zu können. „Ich kann es nicht glauben, dass wir schon morgen von hier wegmüssen.“

„Mir geht es genauso.“ Abby seufzte. Eine leichte, von Blütenduft erfüllte Frühjahrsbrise kühlte ihre erhitzten Körper. Nichts erschien Abby in diesem Moment so fern wie die Rückkehr in den Alltag.

Tad küsste ihre Augenbraue und berührte mit der Fingerspitze ihre Lippen. Er zog Abby noch einmal fest an sich. „Es war das beste Wochenende meines Lebens“, flüsterte er rau an ihrem Ohr.

Und das am wenigsten erwartete, dachte Abby, während sie mit den Händen über seine breiten Schultern fuhr. Als sie ihr Sparkonto für einen Trip nach Paris geleert hatte, hätte sie – die niemals etwas impulsiv tat – sich nicht einmal im Traum einfallen lassen, dass sie dort einem gut aussehenden Weltenbummler begegnen und mit ihm eine Wochenendaffäre haben würde. Diese kurze Affäre hatte ihr ganzes Leben unwiderruflich verändert. Tad hatte ihr Leben verändert. Durch ihn hatte sie entdeckt, dass sie zu einer wilden Leidenschaft fähig war. Und dass sie einen Mann auf eine sehr romantische Weise lieben konnte.

„Auch für mich war es das beste Wochenende“, gestand Abby versonnen und wünschte sich, dass ihre ungestüme Liebesaffäre für immer andauern könnte.

Tad umschmiegte mit den Händen ihr Gesicht und blickte ihr in die Augen. „Was ich dir gesagt habe, bevor wir

miteinander schliefen, habe ich auch wirklich so gemeint, Abby. Dass ich dich bei mir haben möchte – nicht nur jetzt, an diesem Wochenende, sondern für mein ganzes Leben.“

Wie sehr ich mir das wünschte, dachte Abby und atmete den frischen Zitrusduft seines Aftershaves ein. Aber ob sie es nun wollten oder auch nicht, sie mussten praktisch denken. Sie hatten ihre jeweiligen Verantwortungen zu berücksichtigen. „Ich habe einen Job ...“ Einen guten. Und das hatte auch er.

„Wir könnten das aushandeln“, versicherte ihr Tad aus voller Überzeugung. „Ich würde niemals von dir verlangen, dass du deinen Beruf aufgibst, nur um bei mir zu sein, genauso wenig wie jemand es von mir verlangen könnte, dass ich mein Leben als Journalist aufgebe.“

Abby fing an sich zu entspannen. Ihre Karriere als verantwortliche Redakteurin für das Ressort Heim und Garten bei der Zeitschrift *Trend* war ihr sehr wichtig. Sie hatte zehn harte Jahre gebraucht, um eine so begehrenswerte Stellung zu erringen. Was noch wichtiger war, ihre Arbeit hatte sie durch eine äußerst schwierige Zeit getragen. Tad wusste das. Er akzeptierte es. Genauso wie er es akzeptierte, dass Abby seit über zehn Jahren in New York City lebte und nicht vorhatte, die Stadt zu verlassen.

Abby ließ den Blick über die faszinierenden Konturen seines Gesichts schweifen und über die ständig zerzausten lockigen schwarzen Haare. Mit sechsunddreißig war er fünf Jahre älter als sie. Und zweifellos der aufregendste Mann, dem sie jemals begegnet war. Alles an ihm – von den Grübchen im Kinn und in den Wangen, wenn er lachte, bis zu den tiefblauen Augen – zog sie an.

„Was wäre mit deiner Arbeit?“, fragte sie neugierig. Sie wusste, dass er kein reguläres Zuhause hatte. Zuhause für Tad war jede Stadt, in der er sich gerade aufhielt, jedes Hotel, in dem er gerade untergebracht war. Für ihn

unterschieden sie sich nicht voneinander. Ein Hotelzimmer war für Abby kein Zuhause. Ihr Apartment in New York City war ihr Heim.

Tad zuckte die Schultern. „Das ständige Reisen fängt an, mich auszuhöhlen. Ich habe mich schon seit einiger Zeit mit dem Gedanken getragen, mich wieder in den Staaten anzusiedeln. Und jetzt, wo ich dich getroffen habe ...“ Er unterbrach sich und schaute sie nachdenklich an. „... scheint mir, dass die Zeit für alles richtig ist. Irgendwie ist unsere Begegnung vorherbestimmt.“

Abby wusste genau, was Tad meinte. Auch sie hatte niemals an Liebe auf den ersten Blick geglaubt, aber in dem Moment, wo sie Tad auf dem Pariser Flughafen begegnet war, hatte sie gewusst, dass er jemand ganz Besonderer war. „Das würdest du meinetwegen tun?“, fragte sie leise, und ihr wurde klar, wie großzügig und liebevoll er war. Ihr Herz wurde vor Glück weit, als sie ihn betrachtete. „Du würdest dich von der internationalen Medienwelt trennen?“

Tad nickte. Sein Gesichtsausdruck war ernst. „Und noch viel mehr ...“, gestand er mit einer Ehrlichkeit, die Abby tief berührte. „... wenn es bedeutet, dass ich mit dir zusammenbleiben kann.“ Seine Augen verdunkelten sich vor Leidenschaft, aber auch vor Mutwillen. „Nicht, dass ich keine Träume für mich selbst hätte. Der Unterschied liegt nur darin, dass ich dich jetzt bei mir haben möchte, um mit dir meine Träume zu erfüllen.“ Er hielt kurz inne, ehe er hinzufügte: „Ich möchte mein Leben mit dir teilen, Abby. Ich möchte alles mit dir teilen.“

Hoffnung für die Zukunft erfüllte sie. „Oh Tad ...“ „Sag mir, dass du das auch möchtest, Abby“, verlangte Tad rau. „Das möchte ich“, sagte Abby mit angehaltenem Atem. So sehr ... dachte sie. „Dann heirate mich, Abby.“ Tad fuhr mit den Händen durch ihr Haar. „Sobald wir wieder in den Staaten sind.“

Abby schloss die Augen. Die Sehnsucht, die sie empfand, kämpfte gegen den gesunden Menschenverstand an. Wie sehr sie sich wünschte, dass sie die Probleme ihres wirklichen Lebens von sich fernhalten und diesen Moment so lange hinauszögern könnte, bis sie von Tad und Tad von ihr genug hätten. Doch sie wusste es besser. „Es ist nicht leicht“, murmelte sie abgelenkt. Sie blickte ihm tief in die Augen. „Ich muss am Montagmorgen wieder arbeiten.“ Und du auch, fügte sie in Gedanken hinzu.

„Dann heiraten wir am Samstagabend - in Tennessee“, verkündete Tad zuversichtlich. „Dort gibt es keine Wartezeit.“

Abby musste lächeln. Sie war nicht gerade überrascht, dass Tad sich die Mühe gemacht hatte, das herauszufinden. Er war ein durch und durch entschlossener Mann. Vor allem dann, wenn er etwas wirklich wollte. „Du hast tatsächlich gründliche Vorarbeit geleistet“, zog sie ihn auf.

Tad grinste. „Das tue ich immer.“

Viele Küsse und eine ausgiebige Liebesrunde später fragte er sie erneut.

Abby wusste, dass er eine ehrliche Antwort verdiente. Sie wusste auch, dass sie nicht nackt und ihm so nahe sein dürfte, um sie ihm zu geben. Sie wusste, was sie wollte, aber sie musste zuerst darüber nachdenken.

„Ich weiß nicht. Es ist so spontan.“ Abby schlug die Decke zurück und sprang aus dem Bett. Ihr Körper prickelte noch von all den Liebkosungen.

Sie nahm ihren Morgenmantel aus Satin und Spitze von der Couch, zog ihn über und trat ans Fenster. Der Mond überzog die Stadt mit seinem silbernen Licht. Paris im April. Gibt es einen schöneren, romantischeren Ort im Frühling, fragte sie sich, als sie den Gürtel zur Schleife band.

„Ich bin kein impulsiver Mensch, Tad“, erklärte sie ihm, als er sich neben sie stellte. Und doch war sie hier, mit ihm. Sagte das nichts aus? Über den magischen Zauber ihres Zusammenseins? Und dass sie etwas sehr Besonderes miteinander geteilt hatten?

Tad legte die Hände auf ihre Schultern. Er drehte Abby zu sich herum und lächelte sie an. „Ich weiß, dass du nicht impulsiv bist. Das bin ich auch nicht.“

„Tad ...“ Sie vergaß zu atmen, als er den Gürtel öffnete und mit den Händen unter ihren seidenen Morgenmantel glitt und ihre Taille umfasste.

„Was?“, flüsterte er und liebte sie zart.

„Ich kann nicht nachdenken, wenn du das tust“, protestierte Abby, als er seine Hände weiter nach unten gleiten ließ und dann gleich wieder nach oben bis hinauf zu den Schultern.

„Ich will nicht, dass du nachdenkst“, entgegnete Tad rau und beugte den Kopf. „Ich möchte, dass du mich küsst.“

Und der Himmel helfe ihr, sie tat genau das.

Am Sonntagmorgen saß sie neben Tad in einem Jet nach Memphis. Um die Mittagszeit hatten sie nicht nur einen Friedensrichter gefunden, sondern auch alles, was sie brauchten, von den Zeugen über den Blumenstrauß bis zu den Eheringen. Eine Stunde später waren sie in ihrem Hotel, um sich wieder zu lieben.

Wenn die Dinge nur immer so einfach blieben, dachte Abby, während sie sich in Tads Arme schmiegte.

Aber natürlich, wie das Pech - oder auch das Glück - es nun einmal wollte, blieben die Dinge nicht so einfach.

1. KAPITEL

Tad betrat die Redaktionsräume der Zeitschrift *Trend* in der Gewissheit, dass der Moment der Abrechnung endgültig gekommen war. Er fand seine ihm davongelaufene Frau genau dort, wo er es erwartet hatte – hinter ihrem Schreibtisch, mit offenem, schulterlangem goldbraunem Haar, ihre gleichfarbigen Augen mit den langen Wimpern auf das Layout der Zeitschrift vor sich gerichtet.

Abby drehte sich um, als er sich mit Riesenschritten dem Schreibtisch näherte.

Tad widerstand dem Drang, Abby in die Arme zu nehmen und einigen Verstand in sie hineinzuküssen. Genau das war es gewesen, was sie in diesen Schlamassel gebracht hatte ... der Leidenschaft zu erliegen, statt miteinander zu reden.

„Was soll das bedeuten?“ Tad gab sich nicht die Mühe, zu verbergen, wie unglücklich ihn Abbys Verhalten machte, als er ihr das Bündel juristischer Papiere übergab, die ihn endlich per Einschreiben erreicht hatten.

Abby zog eine fein geformte Augenbraue hoch, während sie Tad ansah, und wollte ihm die Papiere zurückgeben. „Ich möchte meinen, dass das ganz offensichtlich ist.“

Tad nahm die Unterlagen nicht entgegen. Er schob einiges auf dem Schreibtisch beiseite, ehe er sich darauf setzte. „Nun, das ist es nicht.“

Abby legte die Papiere achtlos vor sich und blickte ihm herausfordernd ins Gesicht. „Ich möchte eine Annullierung.“

Nein, dachte Tad, das möchtest du nicht. Du bist im Moment nur böse mit mir, was nur allzu verständlich ist bei dem riesigen Missverständnis, das wir gehabt haben.

Tad verschränkte die Arme. Er war entschlossen, sich die Zeit zu nehmen, die sie brauchten, um die Sache ins Reine zu bringen und die Ehe zu retten, die nur knapp einen Tag

gehalten hatte. „Mit welcher Begründung?“, wollte er wissen und blickte ihr forschend in die Augen. „Wie ich mich erinnere, haben wir die Ehe auf eine überaus gründliche Weise vollzogen.“

Abby wurde rot. Das konnte sie nicht leugnen. Und mit gutem Grund, dachte Tad. Sie hatten sich wiederholt geliebt, und zwar das ganze Wochenende, vor und nach der Zeremonie.

„Genug davon, Tad“, fauchte Abby irritiert, sprang vom Stuhl auf und fing an, auf und ab zu laufen. Ihre gertenschlanke Figur wurde durch ein buttergelbes Jerseykleid noch hervorgehoben. Die hellen Strümpfe und passenden Schuhe brachten ihre aufregend langen Beine zur Geltung. Sie nur anzuschauen genügte, um Tad in Erregung zu versetzen. „Wir haben uns von unseren Hormonen leiten lassen. Wir waren nicht bei klarem Verstand.“

Sprich für dich selbst, dachte Tad gereizt. Er war bei sehr klarem Verstand gewesen, vorher und jetzt. In dem Moment, wo er Abby erblickt hatte, hatte er gewusst, dass er sie haben musste. Und diese Sehnsucht, sie zu besitzen – voll und ganz – war während der vergangenen zwei Wochen nur noch größer geworden.

„Du bist noch immer sauer auf mich, weil ich die Zeitung gekauft habe“, vermutete Tad und versuchte nicht daran zu denken, wie gut und richtig ihre weichen Lippen sich unter seinen angefühlt hatten.

Abby warf wütend den Kopf zurück. Der berauschte Vanilleduft ihres Parfüms füllte ihr kleines elegantes Büro. „Du hättest mich in deine Pläne einweihen können, bevor wir geheiratet haben!“

„Das habe ich!“, entgegnete Tad. Und das hatte er tatsächlich. Sie hatten darüber gesprochen am Morgen nach ihrer Heirat ... dem Morgen, wo sie ihn verlassen hatte.

„Komisch, ich kann mich nicht entsinnen, dass du auch nur ein verdammtes Wort über unseren Umzug nach North Carolina gesagt hast.“

Tad blickte sie finster an. „Ich habe dir erzählt, dass ich die Sommermonate dort als Kind verbracht habe.“

„Um deine Tante Sadie zu besuchen, ja, das hast du“, gab Abby ungeduldig zu. Sie war deutlich aufgebracht, dass sie das Ganze noch einmal durchgehen musste.

„Ich habe dir auch erzählt, dass ich meine eigene Zeitung besitzen wollte“, fuhr Tad ergeben fort.

„Richtig!“ Abby stieß anklagend mit dem Finger in seine Richtung. „Irgendwann einmal!“

Tad zog eine Braue hoch. Der Anflug eines Lächelns spielte um seine Mundwinkel, als er bemerkte, dass Abby immer noch den 14-karätigen goldenen Ring mit dem Jadestein trug, den sie sich als Ehering ausgewählt hatte. Das konnte nur das eine bedeuten: Ihre ungestüme Verbindung war bei Weitem noch nicht vorbei, wie Abby es ihn glauben machen wollte. „Du hast es mir nicht abgenommen, dass ich es ernst meinte?“ Er würde es nicht zulassen, dass sie sich auch nur für eine Sekunde aus der Schlinge zog.

Abby verdrehte die Augen. „Natürlich habe ich es dir abgenommen. Dein Plan, eine vor sich hin kränkelnde Kleinstadtzeitung zu kaufen und aufzupäppeln, hört sich genauso an wie einer dieser unsinnigen, verrückten Rentnerträume, die jeder Mann, den ich kenne, hat. Ich habe angenommen, dass du damit beginnen wirst, wenn du die sechzig überschritten hast. Und ich in fünfundzwanzig Jahren oder so mitmachen würde, wenn ich selbst im Ruhestand bin!“

Abby hätte sich nicht träumen lassen, dass ein Journalist von Tads Kaliber und Ansehen den Versuch starten würde, sich im Alter von fünfunddreißig Jahren aus dem Hauptverkehr zurückzuziehen! Und das auch noch

buchstäblich am Tag nach ihrer Heirat. Aber genau das war geschehen.

Da es ihr nicht möglich gewesen war, ihm sein Vorhaben auszureden, und sie ihr bisheriges geruhames, wenn auch mit Arbeit beladenes Leben nicht aufgeben wollte, hatte sie einen Rückzieher gemacht. Sie hatte Tad gesagt, dass sie beide Zeit brauchten - mindestens drei Wochen! - um abzukühlen und noch einmal zu überdenken, was sie getan hatten.

Anfangs war Tad eisern gegen eine solche Abmachung gewesen. Als Abby aber nicht nachgegeben hatte, willigte er schließlich in ihren Vorschlag ein. Außerdem hatte er noch einige Artikel abfassen und noch einige eigene offene Probleme lösen müssen, bevor er sich wieder auf Abby und ihre Ehe konzentrieren konnte.

Abby bemühte sich sehr, nicht daran zu denken, was seine Nähe ihr antat, oder auf ihren Herzschlag zu achten, der sich beschleunigt hatte. „Hör mal, ich bin sicher, dass das, was du in Blossom tust, lobenswert ist“, sagte sie höflich.

„Aber?“, hakte Tad nach.

Abby schluckte, um die unübliche Trockenheit ihrer Kehle loszuwerden. „Wenn du mir zuvor erzählt hättest, dass du bereits ein Angebot für die *Blossom Weekly News* abgegeben und vorhattest, nach North Carolina zu ziehen, sobald das Angebot angenommen wird ...“

„Falls das Angebot angenommen worden wäre“, verbesserte Tad, um deutlich zu machen, dass ein abgeschlossener Handel zu diesem Zeitpunkt noch nicht sicher gewesen war.

„Dann hätte ich dich niemals geheiratet“, fuhr Abby unbeirrt fort. Das hätte nämlich bedeutet, dass sie ihren Job bei *Trend* aufgeben müsste, und das wäre niemals infrage gekommen.

Tad glitt von ihrem Schreibtisch. „Also ist es vorbei ... einfach so?“

„Es muss sein.“

„Nein“, entgegnete Tad, der sehr sexy aussah. Die Jeans saß wie eine zweite Haut, das weiße Oxfordhemd stand am Hals ein wenig offen, und sein Tweedsakko und die handgearbeiteten Lederstiefel vervollständigten den männlichen Eindruck. „Es muss nicht sein.“

Zum Kuckuck mit allem, dachte Abby und kehrte zu ihrem Schreibtisch zurück. Sie hätte wissen sollen, dass ein Mann wie Tad, der es gewohnt war, alles und jedes zu bekommen, was er sich in den Kopf gesetzt hatte, schwierig sein würde! Sie setzte sich wieder in den Schreibtischsessel, ließ die Arme auf den Armlehnen ruhen und schlug die Beine übereinander, wobei ihr Rock ein ganzes Stück hoch rutschte.

„Wie soll ich das, was du hier sagst, verstehen? Dass du die Annullierung anfechten willst?“, fragte sie mit angespannter Stimme und wünschte sich, sie würde sich nicht so zu ihm hingezogen fühlen. Wünschte sich, dass sie sich nicht an die köstlichen Einzelheiten erinnern würde, wie es gewesen war, sich mit ihm auf eine so wunderbare Weise zu lieben.

Er lehnte sich über den Schreibtisch zu ihr herüber. „Ich möchte, dass du einsiehst, was du aufgibst, bevor du es tatsächlich aufgibst.“ Er zog zwei Flugtickets aus der Sakkotasche und legte sie vor Abby auf den Tisch.

„Ich werde nicht nach North Carolina fliegen!“, rief Abby aus.

„Warum nicht?“, meldete sich Abbys beste Freundin, Yvonne Kirschner, die unangemeldet hereinkam. „Morgen ist Samstag.“

Es war ein Wochenende mit Tad, das mich überhaupt erst in Schwierigkeiten gebracht hat, dachte Abby böse.

Yvonne spürte, dass hier etwas ablief, was nicht unter normal eingestuft werden konnte. Sie musterte Tad, dann kehrte ihr Blick zu Abby zurück. „Wer ist der Mann?“, fragte sie mit einem neugierigen Lächeln.

Abby wusste nicht, was sie darauf antworten sollte, und schaute die einundvierzigjährige Redakteurin für Sonderbeiträge bei *Trend* unsicher an. Ihr Kostüm und ihre hochhackigen Schuhe waren eine Wucht. Mit ihrem tadellos frisierten roten Haar war Yvonne nicht nur die Verkörperung einer Karrierefrau aus New York City, sondern sie war auch Abbys Vorbild und treue Ratgeberin in der Pressewelt. Sie war Abby fast eine Freundin. Doch welche Antwort konnte sie Yvonne geben? Yvonne war – und würde es immer sein – mit ihrer Karriere verheiratet. Sie würde niemals einer Laune nachgeben und einem Mann verfallen, wie sie selbst es getan hatte.

Tad ging auf Yvonne zu und streckte ihr die Hand zum Gruß hin. „Hallo. Ich bin Tad McFarlane, Abbys Ehemann.“

Yvonne stutzte.

„Wir haben Ende April geheiratet“, erklärte Tad.

Yvonne schoss einen Blick auf Abbys linke Hand, blieb auf dem Goldring mit dem Jadestein haften, den Abby seit ihrem Trip nach Europa trug, blickte zurück auf Tad, der einen einfachen Goldreif als Ehering trug. „Du hast das erste und einzige Mal in deinem Leben geheiratet und hast es nicht einmal erwähnt?“, fragte Yvonne entgeistert.

Abby hob die Hände. „Jeder war so verstimmt wegen der Zeitschrift, so durcheinander wegen der finanziellen Probleme, die wir haben, dass ich ...“ Abby brach ab und wurde rot.

„Trotzdem hätte ich es erwähnt“, tadelte Yvonne.

Ganz sicher nicht, wenn du dich um eine Annullierung bemühst, dachte Abby. „Hör mal, sag es keinem weiter“,

warf Abby rasch ein. Sie wollte, dass ihre Bedrängnis jetzt und hier endete.

„Okay“, stimmte Yvonne gutmütig zu wie eine treue Freundin, die sie ja auch war. „Aber ...“ Yvonne warf Tad einen bewundernden Blick zu. Was für ein Mann! „Vielleicht solltest du jetzt Feierabend machen, Abby, dich entspannen und nicht weiter drüber nachdenken ...“

„Guter Vorschlag“, unterbrach Abby sie, um Tad ja nicht wissen zu lassen, dass ihr Arbeitsplatz – wie der der gesamten Belegschaft – gefährdet war dank einer drohenden Übernahme des Verlages durch einen Konzern in Übersee. „Vielleicht sollte ich ausspannen. Ich hab es nötig“, sagte Abby offen und sprang auf die Füße. Noch nötiger war, Tad hier herauszubekommen. Sie nahm hastig die zwei Flugtickets an sich, die noch immer auf dem Schreibtisch lagen, dann griff sie nach seinem Arm und gleichzeitig nach ihrer Aktentasche. „Lass uns von hier verschwinden.“

„Würde mich freuen, Sie wiederzusehen“, rief Yvonne Tad nach, der von Abby zum Lift gezogen wurde.

Tad nickte. „Das werden Sie“, versprach er mehr an Abby gerichtet, damit sie auch wusste, dass er nicht vorhatte aufzugeben, ganz gleich wie viele Schwierigkeiten sie ihm machen würde. „Ich werde wieder hier sein.“

„Nun, wie denkst du darüber?“, fragte Tad Abby am nächsten Nachmittag, nachdem sie die Besichtigungstour des Gebäudes aus roten Ziegelsteinen, in dem sich die *Blossom Weekly News* befand, beendet hatten.

„Worüber? Über den Westen von North Carolina?“ Über den Staat, der unglaublich schön war mit seinen dichten Wäldern? Über die hübsche kleine Stadt in den Great Smoky Mountains, mit ihren etwa zehntausend Einwohnern? Die Grenze zu Tennessee lag nur sechzig Meilen entfernt.

„Über die Zeitung“, antwortete Tad geduldig.

Abby hatte das Gefühl, dass er eine Menge mehr meinte als nur das. Wollte er von ihr auch hören, wie es mit ihrer Ehe weitergehen sollte? Doch dickköpfig wie sie nun einmal war, wollte sie sich im Moment nur auf das festlegen, worauf sie sich vorbereitet hatte – das Geschäft, das er gerade erworben hatte. „Es ist ein gut erhaltenes Gebäude. Ich bin mir nicht sicher, ob ich die Großraum-Atmosphäre mag. Ich ziehe es vor, in Einzelbüros zu arbeiten – finde es leichter, mich zu konzentrieren.“

Tad nahm eine Ausgabe der Zeitung in die Hand. „Und was ist hiermit?“

Abby suchte nach etwas Nettem, das sie sagen könnte. „Sie ist ... nun ja, recht kompakt.“

„Und schlecht geschrieben und entworfen und im Umfang begrenzt“, stimmte Tad ihr zu.

Beinahe hoffnungslos. „Und doch hast du sie gekauft“, bemerkte Abby. Tad wurde ihr ein immer größeres Rätsel.

„Genau deswegen habe ich es getan, weil sie so viel Arbeit verlangt“, bestätigte Tad. Er blickte glücklich in die Runde, wo vier Schreibtische eng zusammengedrückt in dem teppichlosen Raum standen. „Kannst du die Möglichkeiten nicht sehen, Abby, die sich hier anbieten?“

Nein, die konnte sie nicht sehen. Sie konnte nur sehen, dass Tad übergeschnappt war. Ein Journalist von Tads Kaliber und Ruf würde auf lange Sicht hier niemals glücklich sein. Aber das muss er selbst herausfinden, sagte Abby sich entschlossen. Es lag nicht an ihr, ihn darauf hinzuweisen.

„Es gibt keine Computer hier“, bemerkte Abby zerstreut, als ihr auf einmal Schweißperlen auf Nacken und Brust traten. Ist es so heiß hier, fragte sie sich und zupfte am Kragen ihrer Baumwolljacke, oder bilde ich mir das nur ein?

„Dem ist leicht abzuhelfen“, versicherte Tad ihr mit jugendlichem Enthusiasmus. Er nahm einen Briefbeschwerer

vom Tisch und wog ihn in der Hand. „Nächste Woche werden sie geliefert.“

Abby marschierte rastlos auf und ab und fühlte, wie ihr die Knie weich wurden. Warum, das wusste sie nicht.

Diese plötzliche Benommenheit machte sie ratlos, und sie rieb sich den Nacken. „Und es gibt nur zwei Teile der Zeitung, den lokalen und den begrenzt politischen“, fuhr sie verdrossen fort.

Tad grinste selbstsicher, legte den Briefbeschwerer auf den Tisch zurück und schaute sich im Raum um. „Ich habe vor zu expandieren. Tatsache ist, dass ich bereits nach einem Redakteur suche, der die Heim-und-Garten-Ausgabe des Blattes machen kann.“

Abby wandte sich von Tad ab und atmete tief ein. Vielleicht würde das helfen. „Ich lasse es dich wissen, wenn mir jemand einfällt“, sagte sie trocken.

Tad wartete, bis sie sich ihm wieder zugewandt hatte. Dann sagte er mit dem Blick fest auf ihrem Gesicht: „Eigentlich habe ich schon jemanden im Sinn.“

Abby setzte sich auf die Ecke des Schreibtisches und hoffte, dass sie sich so vielleicht ein wenig besser fühlen würde. „Ach?“ Sie schlug die Füße an den Knöcheln übereinander. „Und wer ist es?“

Tad lächelte. „Du.“

„Sehr komisch, Tad“, sagte Abby spöttisch und kämpfte darum, Tad nicht merken zu lassen, wie benommen sie sich fühlte.

Sie hatte versucht, es nicht zu beachten, aber jetzt musste sie es sich eingestehen: Seitdem Tad sie von ihrem Apartment in New York City abgeholt hatte, um sie zum Flughafen zu bringen, fühlte sie sich nicht richtig wohl.

„Du denkst, dass ich Spaß mache?“, fragte Tad in einem leisen sexy Tonfall.

Abbys Herz machte einen extra Schlag, als sie ihm in die Augen schaute. Vom Telefon gerettet, dachte sie, als es auf dem Schreibtisch hinter ihr klingelte. Ohne den Blick von ihr zu lösen, nahm Tad den Hörer ab. „*Blossom Weekly News*“ meldete er sich. „Ja. Eine Sekunde, Yvonne.“ Er reichte Abby den Hörer. „Für dich.“

Abby wusste vom ersten Moment an, dass etwas geschehen war, sonst hätte Yvonne sie nicht hier angerufen. Sie drückte den Hörer an das Ohr. „Was ist los?“, fragte sie.

„Du hast die falsche Zeit gewählt, um die Stadt zu verlassen, Süße“, teilte ihr Yvonne mit bekümmelter Stimme mit.

Beklemmende Angst traf Abby wie ein Holzhammer. Ihre Hände zitterten auf einmal und sie schluckte schwer. „Was ist geschehen?“, fragte sie bestürzt.

Yvonne hörte sich grimmig an, als sie ihr eröffnete: „*Trend* wurde soeben von der Samuelson-Gruppe in Großbritannien übernommen. Die Zeitschrift wird von nun an in Übersee gemacht.“

„Und was geschieht mit uns?“, fragte Abby mit bangem Herzen. „Mit all den Mitarbeitern?“

„Wir wurden alle gefeuert.“

„Was ist?“, fragte Tad, sobald Abby Yvonne für die Information gedankt und den Hörer aufgelegt hatte.

Abby fuhr sich mit der Zungenspitze über die trockenen Lippen und versuchte herauszufinden, was los war mit ihr, als sich Tads attraktives Gesicht vor ihren Augen wie hinter einem Nebelschleier aufzulösen begann. Zwischen ihren Brüsten rann der Schweiß und in ihren Ohren dröhnte es. Etwas stimmte nicht mit ihr. War es, weil North Carolina höher über dem Meeresspiegel lag als New York? Oder hing es einfach mit Tad zusammen, der ihre überstürzt geschlossene Ehe unbedingt fortsetzen wollte? Das allein wäre Grund genug, ihr Übelkeit zu bereiten. Was immer es

auch war, Abby war entschlossen, es in den Griff zu bekommen.

„Ich habe soeben meinen Job verloren, wie jeder andere auch bei *Trend*“, antwortete Abby ruhig.

„Das tut mir leid.“ Tad nahm ihre Hände in seine und rieb mit den Daumen über die Innenseite der Gelenke. „Aber vielleicht ist es gar nicht so schlimm.“

Abby war wie vor den Kopf geschlagen, dass Tad nicht sehen konnte, welche Katastrophe diese Entwicklung wirklich für sie bedeute. Ihre Karriere war das Einzige, worauf sie ihr Leben gebaut hatte. Sie hatte ihr Herz und ihre Seele ihrem Job bei *Trend* verschrieben.

„Wenn es uns eine Chance bietet, zusammenzubleiben, dann ist es vielleicht so am besten“, fuhr er besänftigend fort und legte einen Arm um ihre Schultern.

Seine Worte waren so hoffnungslos optimistisch und fehl am Platz, dass Abby nicht wusste, ob sie weinen oder lachen sollte. Das Einzige, was sie wusste, war, dass der Raum bedenklich an Schiefelage zunahm und ihre Welt um sie herum zusammenkrachte, und dass sie nicht mehr länger in der Lage war, sich dagegen zu stemmen.

Sie hörte auf, dagegen anzukämpfen, kippte nach vorn in Tads wartende Arme und ließ es zu, dass der Schwindelanfall sie überwältigte.

2. KAPITEL

„Was haben Sie ihr gesagt, dass sie in Ohnmacht fiel?“, fragte Doc Harlan, als Tad seine ihm kürzlich angetraute Frau in das Sprechzimmer des Arztes trug, das nicht weit von den Redaktionsräumen entfernt die Straße hinunter lag.

„Wie kommen Sie darauf, dass ich es mit etwas, was ich gesagt habe, verursacht haben könnte?“, fragte Tad aufgebracht, während er Abby sachte auf den Untersuchungstisch niederließ. „Es könnte auch durch das, was ich getan habe, geschehen sein. Oder durch das, was sonst jemand gesagt hat.“

Doc Harlan grinste, als er ihren Herzschlag abhörte und ihren Puls prüfte. „Sie müssen wohl immer alle Aspekte abklopfen, nicht wahr, mein Sohn?“

Tad versuchte, seine Angst nicht zu zeigen. Es hatte ihn zu Tode erschreckt, als Abby in seinen Armen zusammenklappte. „Darauf wurde ich trainiert – wie alle Journalisten.“

Glücklicherweise hatte er Doc Harlan in seiner Sprechstunde angetroffen. Der sechzigjährige Arzt behandelte seit dreißig Jahren die Leute von Blossom. Seine freundlichen Augen und sein beruhigendes Lächeln war den Bewohnern so gut bekannt wie sein kariertes Hemd, die Khakihosen und Mokassins aus Wildleder, die unter dem gestärkten weißen Ärztekittel hervorlugten. Tads Blick suchte besorgt in Doc Harlans Gesicht nach einem Zeichen und fand ein wenig Trost darin, dass der Doc ein fähiger Arzt war. „Kommt Abby wieder in Ordnung?“, fragte er, als Abby zu stöhnen anfang.

„Ja. Aber ich möchte gern herausfinden, warum sie ohnmächtig wurde. Ist das schon öfter passiert?“

Tad zuckte die Schultern und sah in Abbys blasses Gesicht. Sie war in Paris nicht ohnmächtig geworden. Oder bei der Trauung in Memphis. „Nicht dass ich wüsste“, antwortete er. „Aber wir haben erst vor knapp drei Wochen geheiratet.“

Doc Harlan nickte und brach eine Ammoniak-Kapsel auf. „Hatte sie gerade einen Schock bekommen?“

Tad nickte. Der Anruf ihrer Freundin war deutlich ein Schock gewesen. „Sie hat vorhin herausgefunden, dass sie den Job verloren hat.“

Der Doc warf Tad einen mitleidvollen Blick zu und wedelte mit der Kapsel unter Abbys Nase. „Das ist es wahrscheinlich gewesen. Aber um ganz sicher zu sein, sollte ich sie lieber untersuchen.“

Als das Ammoniak Abby in die Nase stieg, fing sie an zu husten. Ihre Lider flatterten, und dann öffnete sie die goldbraunen Augen. Völlig verduzt, sich hingestreckt auf einem Untersuchungstisch wiederzufinden, blickte sie Tad an, dann Doc Harlan, dann wieder Tad. Ihre Wangen röteten sich, und mit der Zungenspitze fuhr sie sich über ihre weichen rosa Lippen. Sie war merklich verlegen. „Was ...?“ Sie stützte sich auf die Ellenbogen, um sich zu erheben, verlor aber sofort alle Farbe und legte sich schnell zurück.

„Du bist ohnmächtig geworden“, teilte Tad ihr mit und nahm ihre Hand zwischen seine Hände.

Die Erinnerung kam zurück, und Abby stöhnte.

„Ich hab dich aufgefangen“, sagte Tad.

Abby stöhnte lauter und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

Doc Harlan grinste. „Das wäre genau meine Reaktion, wenn ich mit ihm verheiratet wäre.“ Doc Harlan wies mit dem Daumen auf Tad.

Abby spähte zwischen den gespreizten Fingern zu Tad hoch, so als ob sie sagen wollte: Du hast ihm erzählt, dass wir verheiratet sind?

Tad zuckte die Schultern. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er es in die ganze Welt hinausposaunt.

„Du bist nicht in der Lage gewesen, ihm die Genehmigung zur Behandlung zu geben, also habe ich es getan“, erklärte er Abby. Und an den Arzt gewandt, setzte er hinzu: „Sie hat sich noch nicht richtig daran gewöhnt, meine Frau zu sein.“

„Das habe ich mir gedacht“, sagte Doc Harlan.

Seine Sprechstundenhilfe kam mit einem Patientenhemd in der Hand herein.

Doc Harlan drängte Tad zur Tür hinaus. „Im Wartezimmer finden Sie eine ganze Auswahl an Zeitschriften. Machen Sie es sich gemütlich.“

„Aber ...“, protestierte Tad.

„Ich hole Sie herein, wenn es so weit ist“, versprach der Arzt.

„Das kann nicht sein“, flüsterte Abby mit rauer Stimme, und Tränen glitzerten in ihren Augen, während sie immer noch in dem blassblauen Patientenhemd auf dem Untersuchungstisch saß.

„Schätzchen, es ist aber so“, sagte Doc Harlan zartfühlend.

Schweigen erfüllte den kleinen Raum, während Abby versuchte all das, was der Arzt ihr soeben mitgeteilt hatte, in sich aufzunehmen.

„Ich hole Ihren Mann. Sie können das miteinander bereden, und wenn Sie irgendwelche Fragen haben, können Sie sie mir ja zusammen stellen.“

„Was ist es?“, fragte Tad wenige Sekunden später besorgt, als er in den Raum hereingeeilt kam.

Abby atmete tief ein und warf ihm einen anklagenden Blick zu. Das war alles seine Schuld! „Ich bin schwanger.“

Tad starrte sie an. „Das kann nicht sein.“

Was auch wortwörtlich genau das war, was sie gesagt hatte.

„Wir haben uns doch ...“

„Geschützt, ich weiß“, unterbrach Abby ihn grimmig. „Aber, wie Doc Harlan sagte, jede Art von Verhütung kann mal versagen. Wir haben genau eines dieser *kann mal* getroffen.“

Abby erinnerte sich, wie übergücklich und hemmungslos sie sich geliebt hatten, nachdem sie Hals über Kopf geheiratet hatten. „Wie auch immer, in ungefähr acht Monaten ist es so weit.“

„Ein Baby“, flüsterte Tad total verblüfft und setzte sich wie betäubt neben Abby auf den Untersuchungstisch, während seine Hand die ihre suchte. Freude stieg in ihm auf. „Wir werden ein Baby haben.“

„Sieht ganz so aus“, sagte Abby und war sich immer noch nicht völlig im Klaren, ob sie das Ganze nicht vielleicht doch träumte.

Sie hatte sich immer geschworen, nicht eher schwanger zu werden, bis der Mann und der Moment richtig wären, bis sie ihr Kind mit der Art von liebevoll geborgenem Heim versorgen konnte, das ihre oft verheirateten und wieder geschiedenen Eltern ihr niemals hatten geben können.

Und doch war es eingetroffen. Genau zu der Zeit, wo sie ihre Ehe annullieren lassen wollte, musste sie herausfinden, dass sie das Kind ihres Mannes trug. Könnte es noch schlimmer werden?

„Das verändert die Dinge“, sagte Tad entschlossen.

„Ja“, stimmte Abby ihm zu. „Das tut es wirklich.“ Es machte die Dinge noch viel komplizierter.

Tad lächelte sie an. „Sieht ganz danach aus, dass wir eine Menge zu bereden haben.“

„Ja, das würde ich auch so sehen.“ Wie zum Beispiel, was sie als Nächstes tun sollten. Sie wollte dieses Baby – Tads Baby – sehr. Aber sie fürchtete auch, dass weder sie selbst noch Tad fähig wären, für das Kind das Richtige zu tun und

ihm das friedliche liebevolle Heim mit beiden Elternteilen zu geben, das jedes Kind verdiente. Sie wollte dem Kind nicht auf die Weise wehtun, wie ihre Eltern ihr wehgetan hatten, als sie sich trennten.

„Kann ich dir beim Anziehen helfen?“

Allein bei dem Gedanken, dass Tad ihr das Untersuchungshemd auszog, kribbelte ihre Haut. Abby atmete tief ein. „Ich kann es selbst.“ Sie begegnete seinem Blick. „Ich fühle mich gut. Ehrlich.“

„Gut. Dann ...“ Tad erhob sich zögernd. „Ich warte draußen auf dich.“

Abby nickte.

„Und, Abby?“ Tad kam zurück, umfasste liebevoll ihre Schulter und küsste sie auf die Stirn. „Das ist eine gute Nachricht.“

„Bist du fertig?“ Tad sprang auf die Füße, als eine zart gerötete Abby in den Warteraum kam. In der Hand hielt sie mehrere Probepackungen mit Vitaminen für Schwangere sowie ein Rezept.

Und wie!, dachte Abby und nickte.

„Gut.“ Tad zeigte ihr ein sexy Lächeln, das seine Grübchen hervorhob. „Ich habe nämlich eine Überraschung für dich.“

Abby stellte sich stur, während sie die Klinik verließen und auf den Jeep zusteuerten. „Ich bin mir nicht sicher, ob ich weitere Überraschungen vertragen kann.“

„Diese wirst du mögen. Das ist ein Versprechen.“ Tad half ihr auf den Beifahrersitz, kletterte selbst hinter das Lenkrad und fuhr mitten durch das Zentrum der Kleinstadt zu einer schattigen Wohngegend mit alten Häusern im viktorianischen Stil. Er parkte am Straßenrand vor einem Haus, in dessen Vorgarten ein Schild *Zu verkaufen* stand. Mit einem scheußlichen Gefühl blickte Abby auf das große Haus mit zweifellos vielen Räumen, auf die grauweiße,

abblätternde Wandfarbe, die von jahrelangem Schmutz verschmierten Fenster, die seit Ewigkeiten nicht getrimmten Sträucher und Büsche und den von Unkraut überwachsenen Hof.

„Sag mir nur nicht ...“, fing Abby an.

„Ich habe es mit der Zeitung zusammen gekauft“, erklärte Tad stolz. Er war bereits aus dem Jeep gestiegen und umrundete ihn eilig, um Abby beim Aussteigen zu helfen. „Du wirst es mögen.“

Irgendwie bezweifelte Abby das.

„Es ist ein perfekter Platz, um Kinder aufzuziehen. Natürlich muss es erst renoviert werden.“

Abby blickte auf die sich senkenden Stufen, die zur Vorderveranda hinaufführten. „Für so etwas braucht man Jahre.“

Tad blieb ungerührt. Er stemmte die Hände in die Hüften und blickte sehr zufrieden in die Runde. „Nicht, wenn jemand wie du es in die Hand nimmt.“

Abby hatte keine Hemmungen zuzugeben, dass sie eine Menge Talent besaß. Sie könnte eine Idee genau ausmachen, die die Leser reizte und sie dazu verführte, die Zeitschrift sofort zu kaufen. Aber dies hier? Allein der Gedanke, hier anzupacken, erschütterte sie. „Tad, ich bin Redakteurin, keine ...“

„Redakteurin für das Ressort Haus und Garten.“ Tad schloss die Tür auf und öffnete sie weit.

„Ich habe niemals persönlich die Renovierung eines Hauses beaufsichtigt. Ich gebe nur mein Okay für die Ideen der verschiedenen Projekte und bearbeite die Artikel, die über solche Vorhaben geschrieben werden.“

Ohne ein Wort zu sagen, nahm Tad Abby auf die Arme und trug sie über die Schwelle. Er stieß mit dem Absatz die Tür hinter sich zu und marschierte zu dem Sofa mit dem hässlichsten olivgrünen Bezug, den Abby jemals in ihrem

Leben gesehen hatte. Tad ließ sie sanft auf dieses Sofa herunter und setzte sich neben sie. „Unser gemeinsames Leben wird voll von Anfängen sein, Abby“, teilte er ihr mit leiser Stimme mit und nahm ihre beiden Hände in seine. „Die erste Ehe, das erste Kind, das erste Zuhause, die erste Zeitung mit dem ersten Heim-und-Garten-Teil ...“

Sein Enthusiasmus brachte Abby fast zum Lächeln. Aber nur fast. Mit einiger Mühe hielt sie an der grimmigen Realität der Situation fest. „Und wir sind wieder dort gelandet, wo wir vorhin aufgehört hatten, nicht wahr?“, entgegnete sie brüsk.

Tad hob ihre Hand an die Lippen, küsste sie zärtlich und schmiegte dann seine Wange hinein. „Ich brauche dich, Abby“, flüsterte er. „Zusammen können wir all unsere Träume verwirklichen.“

Abby wollte gerne daran glauben, aber sie konnte es nicht.

Sie erhob sich, um aus seiner Nähe zu kommen. „Ich habe nur einen Traum gehabt ... in meinem Beruf an die Spitze zu klettern“, erinnerte sie Tad.

Zusammen besichtigten sie die Räume im unteren Stockwerk, die große, imposante Eingangshalle, das Wohnzimmer, das Arbeitszimmer, das Esszimmer und die Küche. Sie alle sahen aus, als ob sie von einem farbenblinden Dreijährigen dekoriert und mit Flohmarktbeständen eingerichtet worden wären.

„Du kannst noch immer die Spitze in deinem Beruf erreichen, wenn du für mich arbeitest“, meinte Tad, als sie die Treppe hinaufgingen und die vier Schlafzimmer und zwei Badezimmer inspizierten. „Es wäre nur eine andere Ausrichtung.“

Der Dachboden war genauso vollgestellt mit Gerümpel wie der Rest des Hauses. Abby fand, dass sie genug gesehen hatte, drehte sich um und ging die Treppe hinunter.

„Zwischen Zeitschrift und Zeitung gibt es einen großen Unterschied. Und genau einen solch großen Unterschied gibt es auch zwischen deinen Träumen von Karriere und meinen Träumen von Karriere, Tad.“

„Das gebe ich zu.“ Tad blieb ihr dicht auf den Fersen. „Aber das Schicksal hat eine Wendung genommen, die wir beide nicht erwartet haben und die wir nicht ändern können.“ Er legte von hinten die Hände auf Abbys Schultern und drehte sie zu sich herum. „Und bis du einen anderen Job bei einer Zeitschrift gefunden hast, kannst du doch hier mit mir zusammenarbeiten, oder?“

Unter seiner Berührung wärmte sich ihre Haut. Abby seufzte.

„Es könnte Monate dauern, bis du eine Position findest, die deiner bei *Trend* gleichkommt“, fuhr er fort.

„Das weiß ich!“ Dass sie gefeuert worden war, nagte noch immer an ihr.

„Du wirst dich in der Zwischenzeit beschäftigen müssen. Du wirst einen Platz brauchen, der gut ist für das Baby. Und ich möchte dich in der Nähe haben, damit ich auf dich und das Baby Acht geben kann.“

Man musste kein Genie sein, um zu sehen, wohin das führen würde. Abby verschränkte die Arme und machte einen Schritt zurück, weg von ihm. „Du willst, dass unsere Ehe fortbesteht“, stellte sie mit eigensinnig angehobenem Kinn fest.

Tad betrachtete sie mit einem so wild entschlossenen Blick, dass ihr Puls schneller schlug. „Ja.“

Verzweiflung überkam Abby. „Tad ...“ So höchst romantisch, so optimistisch Tads Angebot auch war, sie wollte nicht die Qual des Misserfolgs hinauszögern, und sie hatte sich selbst gegenüber bereits zugegeben, dass die Ehe mit Tad ein Fehlschlag war.

Er hingegen hatte andere Vorstellungen.

„Unser Baby verdient es, legitim geboren zu werden, Eltern zu haben, die es lieben. Unser Baby verdient den allerbesten Start, den wir ihm geben können.“ Tad zog Abby in die Arme und hielt sie dicht an sich gedrückt. „Ich weiß, dass das alles so plötzlich und unerwartet kommt ...“, besänftigte er sie.

Tränen brannten in Abbys Augen. „Wie recht du damit hast!“

„Aber so ungewöhnlich ist es nun auch wieder nicht“, tröstete Tad zartfühlend. „Du weißt ja, dass ich dich liebe und du mich liebst.“

Dagegen konnte Abby nichts einwenden. Nur das, was nach der Liebe kam, machte ihr Sorge. Wie viele Male hatte sie mit ansehen müssen, wie ihre Eltern sich hoffnungslos leidenschaftlich verliebten, heirateten, nur um sich kurze Zeit später wieder scheiden zu lassen.

Abby legte die Handflächen auf Tads Brust und schob ihn von sich. „Man braucht mehr als eine glühende Liebe auf den ersten Blick, um eine harmonische Ehe zu führen, Tad.“ Sie ging rastlos auf und ab, wollte nur von seiner Nähe wegkommen.

„Aber Liebe ist das Fundament für alle guten Ehen“, sagte Tad eindringlich. Wieder kam er zu ihr und nahm sie in die Arme. „Ich hab dir in Paris bereits gesagt, dass ich alles mit dir teilen möchte, einschließlich meiner Träume.“

Abby erinnerte sich an die Nacht. Es war so romantisch. Sie war wie verzaubert gewesen. Das Problem war nur, dass sein Angebot nicht praktikabel war.

„Ein Baby zu haben, gehört zu meinen Träumen. Und zu deinen“, führte Tad an.

„Aber nicht jetzt“, protestierte Abby gequält. „Nicht wenn alles so durcheinander ist.“ Nicht, wenn sie nicht einmal einen Job hatte!